

Johann Ludwig Burckhardt (1784-1817) : der erste Basler Orientalist

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt / Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel**

Band (Jahr): **192 (2013)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Johann Ludwig Burckhardt (1784–1817)

Der erste Basler Orientalist

«Ein Basler namens Scheich Ibrahim ...»: so titelte die Neue Zürcher Zeitung im Dezember 2012, als Basel die Wiederentdeckung der Nabatäerstadt Petra durch ihren Mitbürger Johann Ludwig Burckhardt mit einer Ausstellung feierte. Wer war dieser Basler Scheich?

Johann Ludwig Burckhardt, der Patriziersohn, hatte in London 1808 von der «African Association» den Auftrag zu einer Expedition an den Niger erhalten. Zur Vorbereitung dieser abenteuerlichen Reise härtete er sich körperlich ab, studierte die arabische Sprache und besuchte in Cambridge Vorlesungen in Astronomie, Medizin, Chemie und Mineralogie. Am 14. Februar 1809 schiffte er sich in Malta ein und fuhr nach Aleppo, wo er sich unter dem Pseudonym Sheikh Ibrahim Ibn Abdallah als muslimischen Kaufmann ausgab und seine Arabischkenntnisse verfeinerte. «In den folgenden Jahren erkundete Burckhardt unter seinem arabischen Namen Palmyra, Damaskus und den Libanon sowie heilige Stätten des Islams. 1812 ging er östlich vom Toten Meer vorbei über die Sinai-Halbinsel nach Kairo. Mit einem Schutzbrief des ägyptischen Vizekönigs Muhammad Ali Pascha versehen, folgte er dem Nil aufwärts bis zum nubischen Ort Dongola. Am 22. August 1812 entdeckte er die Stadt Petra (aus europäischer Sicht) wieder. 1814 unternahm er eine zweite Reise nach Nubien und gelangte über Berber nach Shendi und mit einer Kamelkarawane über Taka nach Suakin am Roten Meer. In der nubischen Wüste entdeckte er den versunkenen Tempel von Abu Simbel wieder [...]. Zwischen September und November 1814 hielt er sich in Mekka auf und nahm auch an der Haddsch teil. Aufgrund von Fieberanfällen und der Ruhr musste er bis April 1815 in Medina bleiben. Nicht auskuriert, gelangte er im Frühjahr 1816 wieder nach Ägypten und unternahm eine weitere Reise zur Halbinsel Sinai [...]. Er starb am 15. Oktober 1817 in Kairo. Burckhardt wurde auf eigenen Wunsch unter arabischem Namen auf einem muslimischen Friedhof begraben. Sein Grab ist bis heute erhalten geblieben.» So lautet die dürre lexikalische Lebensübersicht dieses aussergewöhnlichen Baslers, der alle seine ausgedehnten Wüstenreisen in Tagebüchern festhielt und sich dabei zugleich als Journalist, Geograph und Ethnologe zu erkennen gibt.¹

Briefe aus der Wüste

Eine lebendige Illustrationsquelle von Burckhardts Reisen bilden seine zahlreichen Briefe, insbesondere jene, die er an seine Eltern im fernen Basel schrieb. Hier ein Beispiel vom 15. Januar 1811:

«Nach 2 ½ Jahren habe ich endlich die Freude gehabt, wieder Nachricht von Euch zu erhalten [...]. Ich empfieng ihn durch den Österreichischen-Kaiserlichen Konsul. Er war ihm von Constantinopel aus zugeschickt worden [...] Ich habe, seit ich im Juni 1810 an Euch schrieb eine sechs monathliche Reise durch die Wüste nach Palmyra, von dort nach Damascus und nach Baalbec, das Gebirge Libanon, den Fluss



Johann Ludwig
Burckhardt genannt
Scheich Ibrahim,
Gemälde von
Sebastian Gutzwiller,
um 1830.

Jordan und die ganze umliegende Gegend von Damascus gemacht, und bin erst seit 16 Tagen, gerade am Neujahrstage, wieder nach Aleppo zurückgekehrt. Meine Absicht zu Anfang meiner Reise war einige Monathe unter den Zelten der Araber in der Wüste zuzubringen und über Damascus wieder nach Aleppo zurückzukehren. Ich hatte mit einem Anführer der Araber oder Scheikh, einen freundlichen Contract gemacht, mich von hier aus nach Palmyra, den berühmten Ruinen in der Mitte der Wüste, zu führen und von dort mich bis zu den Zelten seiner Leute zu begleiten, die ungefähr 30 Stunden von Damascus sich befanden. Es fand sich aber, dass mein Scheikh eine Canaille war. Seiner Nachlässigkeit hatte ich es zu danken, dass ich 3 Tagreisen von Aleppo, als ich einen guten Freund im Städtchen Hamah besuchen wollte, von den Feinden seines eigenen Stammes angefallen und aller meiner Effecten beraubt wurde. Wir waren einer gegen fünf und sahen leicht ein, dass Gegenwehr unnütz seyn würde. Unsere Feinde begnügten sich uns auszuziehen, doch nicht ganz aufs Hemd, und liessen uns laufen. Das einzige, was mich schmerzte, war eine gute Englische Uhr und eine Magnetnadel. Was meinen Geldbeutel anbetrifft, so hatte ich mich schon auf einen dergleichen Vorfall vorbereitet und selbst auch keinen

Rappen mit mir genommen, sondern mein nöthiges Kleingeld nach Damascus geschickt [...]. Er gab mir einen einzelnen Mann von seinen Leuten, mit dem ich 9 Tage nach meiner Abreise von Aleppo in Palmyra eintraf und dort während 2 Tagen die wunderbaren Ruinen betrachtete. Ja, wir alle kennen das Alterthum als das merkwürdigste Überbleibsel alter Baukunst. In dem bewundernswürdigen Tempel der Sonne und um ihn herum haben sich die Araber häuslich niedergelassen und elende Hütten dort gebaut, welche jedoch mit Gärten und fliessendem Wasser umgeben sind, welcher Anblick in der Mitte der trockenen Wüste äusserst erfrischend ist. Der Scheikh von Palmyra oder Tedmor, welchen Namen die Araber den Ruinen geben, zwang mich, ihm das wenige zu überlassen, was die Araber in der Wüste mir gelassen, so dass ich in einem sehr erbärmlichen Zustande, aber dessen ungeachtet in guter Gesundheit meine Rückreise durch die Wüste nach Damascus wieder antrat, wo ich die Möglichkeit fand, mich von den Mühseligkeiten meiner Reise wieder zu erholen [...].

Nach Verlauf jener Zeit verliess ich Damascus, um die Ruinen von Baalbec oder Heliopolis zu besuchen, welche drei Tagereisen von Damascus am Fusse des Gebirges Libanon gelegen. Ich verweilte mich dort drei Tage, bestieg dann das Gebirge, wo ich interessante Mineralien fand, und welches seit Menschengedenken immer das ganze Jahr hindurch auf seinem Gipfel mit Schnee bedeckt ist, dieses Jahr ausgenommen, welches vorzüglich trocken und warm in hiesiger Gegend war. Ich besuchte die berühmten Cedern des Libanon, von denen auf einem einzigen Häufchen beysammen ohngefähr 600 stehen, elf von welchen durch ihre Grösse und Gestalt muthmassen lassen, dass sie wohl 3000 Jahr alt seyn können. Ich folgte dem Gipfel des Libanon von welchem ich eine ausgedehnte Aussicht über das Meer und die Küste hatte, mehrere Tage, sah dort Gegenden, die eine auffallende Ähnlichkeit mit den Alpweiden hatten, betrat dann das Gebiet der Drusen und verfolgte meinen Weg bis an die Quellen des Jordan, ein Fluss, der unmittelbar an der Quelle ungefähr die Grösse des St. Alban-Dichs hat [...].»²

Burckhardt und die arabische Sprache

Und zum Abschluss noch drei Zitate: Das erste belegt, wie sehr sich Johann Ludwig Burckhardt mit der arabischen Sprache identifizierte, das zweite lässt den unverwüstlichen Basler erkennen, und das dritte wartet mit einer allgemeinen Reiseerfahrung auf.

«Meine Beschäftigung in Aleppo habe ich die ganze Zeit meines Aufenthaltes fast ausschliesslich der Arabischen Sprache gewidmet, und habe es nun darin so weit gebracht, dass ich beynahe alles verstehen und mich gleichfalls, obgleich noch nicht mit Geläufigkeit, verständlich machen kann. Da die Bewohner des Morgenlandes insgemein eine Passion für wunderbare Geschichts-Erzählungen haben, so habe ich letzten Winter die Mühe genommen, die Geschichte von Robinson Crusoe ins Arabische zu übertragen, mit den nöthigen Abkürzungen und Zusätzen, welche der Geist der Sprache und des Volkes nöthig macht. Diese Beschäftigung ist von grossem Nutzen gewesen zur Erlernung der Sprache, und ich nehme mir vor, im folgenden Winter mich auf ähnliche Weise zu beschäftigen [...].»³

«Ich fühle, dass meine Deutsche Sprache sich verwildert. Seit nun beynahe fünf Jahren habe ich selten oder beynahe gar keine Gelegenheit gehabt, sie zu sprechen, und nothgedrungen muss ich jetzt mein Journal und meine Correspondenz in Englischer Sprache halten. Meine Übung im Arabischen, einer Sprache die nicht gesprochen, sondern herausgegurgelt werden muss, wird es mir hoffentlich leichter machen, das Hoch-Zürcherische zu studieren [...]»⁴

«Ich werde nun in wenigen Tagen nach dem Süden abreisen. Es thut mir leid Aleppo zu verlassen, wo ich mehrere vortreffliche Freunde gefunden habe, als Herrn Barker, Herrn von Masseyk, vormahliger holländischer Consul und andere. Ein Reisender sollte ein steinernes Herz haben, um sich nirgends attachieren zu können.»⁵

Anmerkungen

- 1 Wikipediaeintrag 'Jean Louis Burckhardt' (Oktober 2013).
- 2 Johann Ludwig Burckhardt, Briefe aus dem Orient, herausgegeben von Therese Wollmann, Bern: Huber, 2003, S. 27ff.
- 3 Ebd., S. 45.
- 4 Ebd., S. 45.
- 5 Ebd., S. 45